

Zur Geschichte der Offenheit von Wissen

Von den Philosophical Transactions zu Open Educational Resources

Erste wissenschaftliche Fachzeitschriften wie die „Philosophical Transactions“ der britischen Royal Society und das französische „Journal des sçavans“ erlaubten es, den vorher üblichen Briefwechsel zwischen den einzelnen Gelehrten öffentlich zu machen.

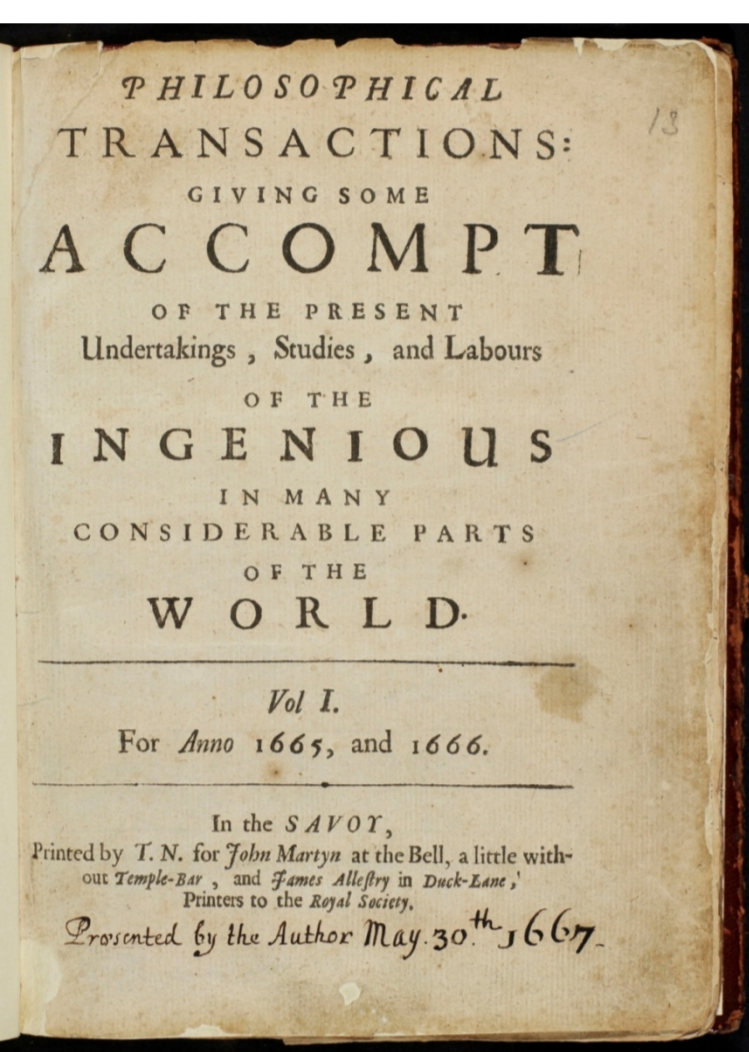
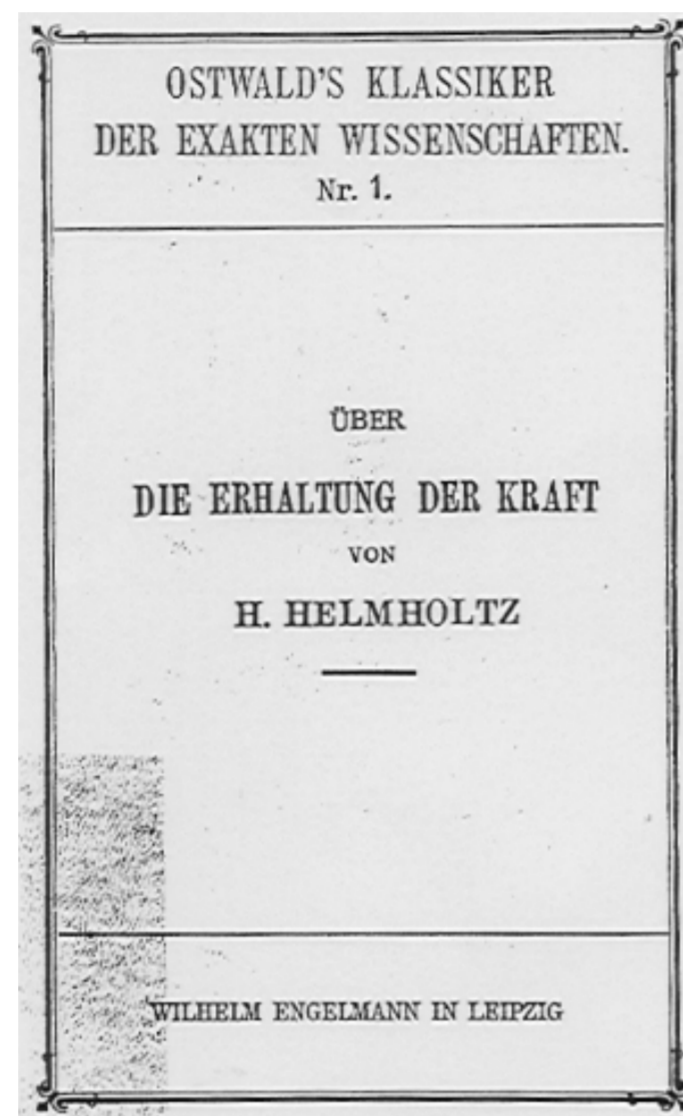


Abb.: Henry Oldenburg Philosophical Transactions Titelblatt. CC BY 4.0 (creativecommons.org/licenses/by/4.0), via Wikimedia Commons commons.wikimedia.org/wiki/File:Philosophical_Transactions_Volume_1_frontispiece.jpg



Erster Band der „Klassiker der exakten Wissenschaften“ erscheint
Der Herausgeber der Klassiker, der Chemie-Nobelpreisträger von 1909 Wilhelm Ostwald, schlug später vor, die wissenschaftliche Zeitschrift aufzulösen und stattdessen nur einzelne Artikel zu publizieren, da kein Wissenschaftler alle Aufsätze eines Zeitschriftenbandes lese. Mit den „Klassikern“, die wichtige Originalwerke aus allen Bereichen der Naturwissenschaften einfach zugänglich machten, hatte Ostwald ein von ihm so genanntes „Prinzip der unabhängigen Handhabung des einzelnen Stückes“ oder „Monographieprinzip“ angewandt.

Wikipedia als freie Enzyklopädie

bietet offenen Zugang zum Wissen. **Open-Access-Publikationen** ermöglichen freien Zugang auf Literatur und Forschungsergebnisse, **Open Educational Resources (OER)** erlauben zusätzlich freie Nutzung, Bearbeitung und Weiterverbreitung von Bildungsmaterialien durch Andere ohne oder nur mit geringfügigen Einschränkungen.

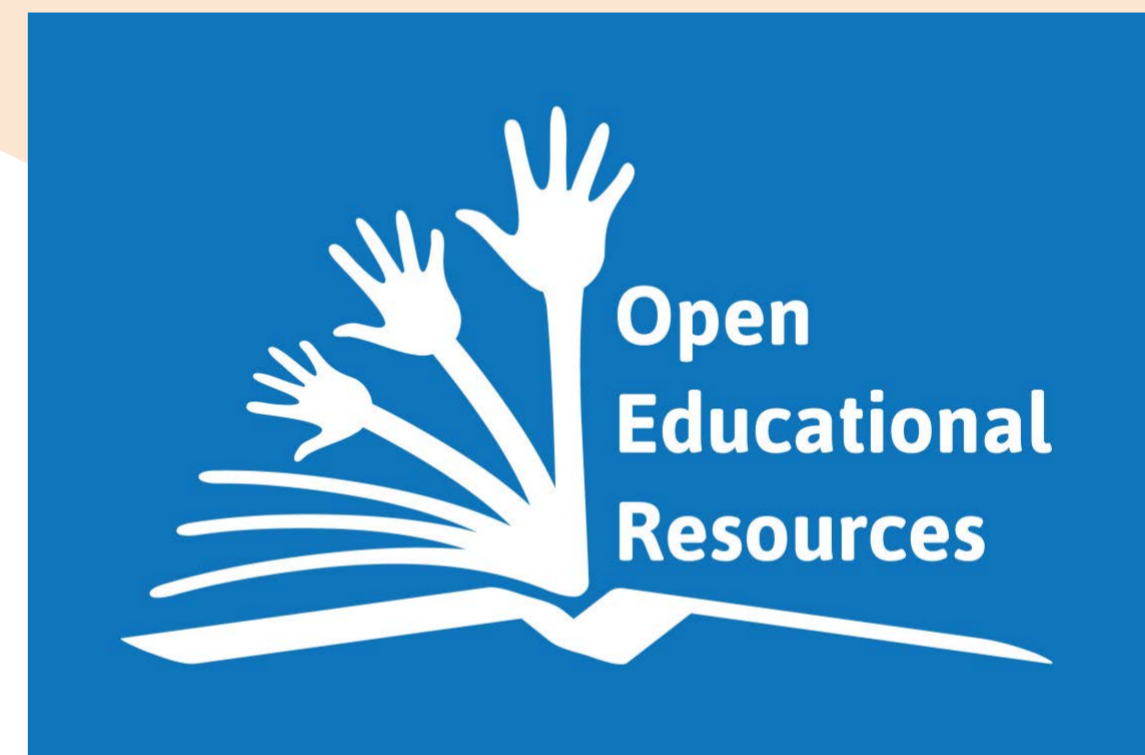


WIKIPEDIA Die freie Enzyklopädie

By Wikimedia Foundation (Wikipedia-Logo-v2-de) CC BY-SA 3.0 (creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0), via Wikimedia Commons

Wilhelm Ostwald 1929 zur Entwicklung von der Enzyklopädie zu populären, monografischen Schriften:

„Denn jetzt ist es nicht [...] der wohlhabende Mittelstand [...] aus dem die Ernte zu erwarten ist, sondern die darunter liegende Schicht der Industriearbeiter. Folglich kann von der Seite des Buches die Wirkung nicht durch eine vielbändige Enzyklopädie hervorgebracht werden, sondern nur durch eine in dünne, wohlfeile Heftchen zerlegte wissenschaftliche Literatur, die in sorgsam durchgearbeiteter methodischer Ordnung den Aufstrebenden von den einfachsten Anfängen bis zu dem Ort führt, an den er gelangen will, und von dem er mit Erfolg die vorhandenen wissenschaftlichen Spezialwerke studieren kann.“



OER Global Logo by Jonathas Mello is licensed under a Creative Commons Attribution Unported 3.0 License

1665

1889

1751

Um

1900

Heute



Der erste Band der französischen „Encyclopédie“, das Wissen der Zeit in 35 Bänden

1780 wurde die von Denis Diderot und Jean Baptiste le Rond d'Alembert herausgegebene „Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers“ (Enzyklopädie oder ein durchdachtes Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Handwerke) mit dem 35. Band abgeschlossen. Als Symbol der Aufklärung berücksichtigte die Enzyklopädie dabei auch Naturwissenschaft, Handwerk und Kunst. Insbesondere zusammen mit den detailgetreuen Abbildungen in den zusätzlichen Bildtafel-Bänden machte sie den Fortschritt des Wissens der Zeit sichtbar.

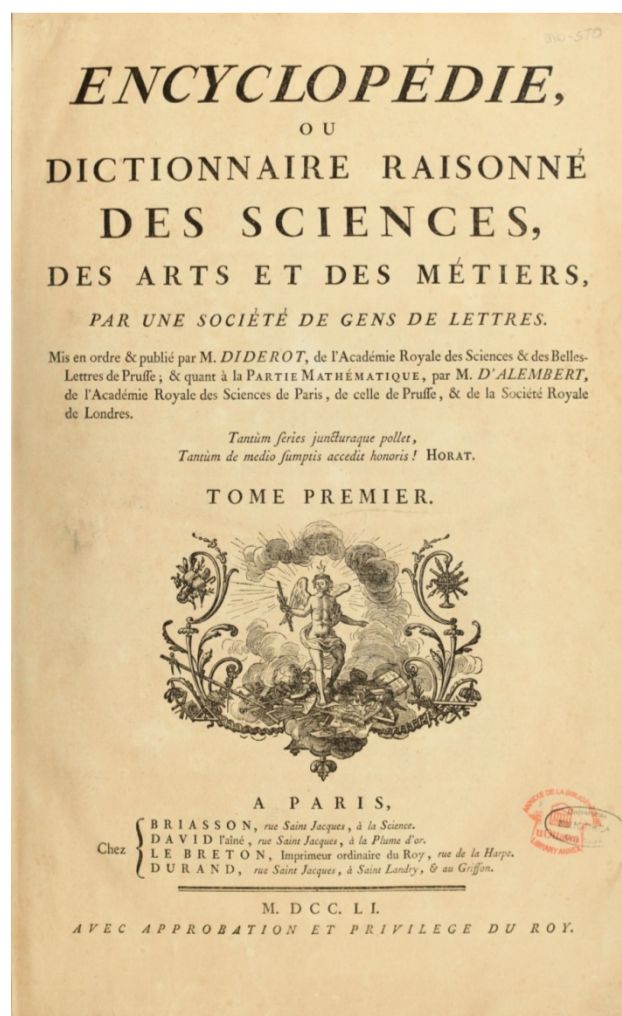


Abb.: Titelseite der „Encyclopédie ...“ Public Domain, via Wikimedia Commons commons.wikimedia.org/wiki/File:Encyclopedie_de_Diderot_et_Diderot_-_Premiere_Page_-_ENC_1-NA5.jpg

Erste populäre, kostengünstige „Fachbücher“

Das Wachstum des Wissens führte zu einer wachsenden Fragmentierung von Wissen. Gleichzeitig war durch die naturwissenschaftlich-technische Entwicklung eine Popularisierung unumgänglich. Schriftenreihen in kleinem Format wie die „Sammlung Göschen“, „Aus Natur und Geisteswelt“ sowie die Bände von „Reclams Universal-Bibliothek“ boten erschwingliches Wissen in kleinen monografischen Bänden, teilweise bis in die Gegenwart.

Noch heute erscheinen thematische Kurzeinführungen in Reihen wie „A very short introduction“ von Oxford University Press, „Beck Wissen“ oder „For Dummies“ vom Wiley-Verlag.